



Jugendnetzwerk Lambda / Rat & Tat Zentrum Bremen (Hrsg.)

Qualitätssicherung in der schwul-lesbischen Jugendarbeit



in Zusammenarbeit mit dem Senator für Arbeit, Frauen,
Gesundheit, Jugend und Soziales der Freien Hansestadt Bremen

**Hilde Adolf**

Senatorin für Arbeit,
Frauen, Gesundheit,
Jugend und Soziales der
Freien Hansestadt Bremen

Mit der Aufstellung von Qualitätskriterien für schwul-lesbische Jugendarbeit zeigen das Jugendnetzwerk Lambda und das Bremer Rat&Tat-Zentrum, dass sie den öffentlichen Diskurs der Jugendhilfe über Ziele und Qualitäten von Jugendarbeit fachpolitisch kompetent und erfreulich selbstbewusst mitgestalten. Dabei wird ihr aufgeklärtes Selbstverständnis erkennbar, in dem Selbsthilfe und Jugendarbeit nicht länger als im Widerspruch zueinander stehend begriffen werden.

Vielmehr verpflichtet sich die schwul-lesbische Jugendarbeit, durch Qualifizierung ihrer ehrenamtlichen und hauptamtlichen Aktiven den interessierten Mädchen und jungen Frauen, Jungen und jungen Männern nicht nur mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie wollen auch einen nachhaltigen Beitrag zur Förderung von bewusster Eigenverantwortung und gesellschaftlichem Engagement von jungen Menschen erbringen.

Hierfür herzlichen Dank! Ich wünsche Ihnen bei der Umsetzung viel Erfolg und freue mich auf die Zusammenarbeit!

Hilde Adolf
Senatorin

Inhaltsverzeichnis

- 2 **Hilde Adolf**
Grußwort der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit,
Jugend und Soziales der Freien Hansestadt Bremen
- 4 **Oliver Spinedi / Michael Engelmann**
Vorwort der Vorstände des Jugendnetzwerk Lambda
und des Rat & Tat Zentrum Bremen
- 6 **Fabian Straßenburg**
Schwul-lesbische Jugendgruppen -
Zwischen Jugendhilfe und Selbsthilfe
- 12 **Annette Mattfeldt**
Zur Entwicklung der Jugendarbeit
im Rat & Tat Zentrum Bremen
- 15 **Sabine Michaelis**
Qualität in der Jugendarbeit - Jugendarbeit als Bestand-
teil des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII)
- 21 **Fabian Straßenburg**
Das Leid mit der Leitung - Zur Qualifizierung von Lei-
terinnen und Leitern schwul-lesbischer Jugendgruppen



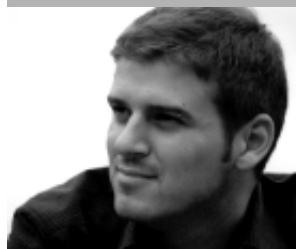
Michael Engelmann

Vorstand Rat & Tat
Zentrum für Schwule und
Lesben Bremen

Die Geschichte der schwul-lesbischen Jugendarbeit in Deutschland ist jung. Angebote speziell für junge Schwule und Lesben waren bis vor einigen Jahren noch eine Seltenheit. Die Jugendhilfe erkannte Schwule und Lesben nicht als eine besondere Zielgruppe ihrer Arbeit. Und die schwul-lesbischen Initiativen und Zentren sahen häufig keinen Grund, neben ihren Angeboten für alle Altersgruppen solche für Jugendliche einzurichten, um deren besonderen Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Erst nach und nach gründeten sich, in der Regel auf Initiative der Jugendlichen selbst, Jugendgruppen für Schwule und Lesben - selbst organisiert. So wuchs in ganz Deutschland eine schwul-lesbische Jugendgruppenlandschaft heran, die immer mehr Anlaufstellen bot. Meist organisiert nach den Maßstäben der Selbsthilfe, häufig kaum oder gar nicht unterstützt von anderen, ob Homozentren oder Jugendhilfeträgern.

1990 gründete sich das schwul-lesbische Jugendnetzwerk Lambda, das als Träger der Jugendhilfe aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes erstmals in großem Umfang schwul-lesbische Jugendarbeit etablierte. Seit Beginn versucht Lambda, die Maßstäbe der Jugendarbeit und des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) auch in der schwul-lesbischen Jugendarbeit umzusetzen. Lambda arbeitet für die Qualitätssicherheit der selbstorganisierten Jugendgruppen, indem es Schulungen für Leiterinnen und Leiter von Jugendgruppen anbietet, auf denen diese gezielt auf die besonderen Problemstellungen dieser Arbeit vorbereitet werden.



Oliver Spinedi

Bundesvorstand
Jugendnetzwerk Lambda

Das Rat & Tat Zentrum für Schwule und Lesben in Bremen arbeitet, nach dem es die vereinszugehörige Jugendgruppe in Form von Selbsthilfe angeboten hat, heute auch mit entsprechenden Qualitätskriterien für die Leitung der Jugendgruppe. Der Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Bremer Senats unterstützt diese Initiative zur Qualitätssicherung.

Die mangelhafte Anerkennung von Qualitätskriterien und die Verquickung von Selbsthilfe- und Jugendhilfekonzeptionen sind eines der Hauptproblempunkte der schwul-lesbischen Jugendarbeit, die es heute in Deutschland gibt. Die Veranstaltungen des Jugendnetzwerk Lambda und des Rat & Tat Zentrums, aber auch einiger anderer Träger wie des Sozialwerks für Lesben und Schwule in Köln als Träger des Jugendzentrums anyway, sind immer noch die Ausnahme.

Deshalb veröffentlichen das Jugendnetzwerk Lambda und das Rat & Tat Zentrum Bremen mit dieser Broschüre gemeinsam mit dem Fachbereich für gleichgeschlechtliche Lebensweisen des Bremer Senats einen Qualitätskatalog speziell für schwul-lesbische Jugendarbeit. Er soll insbesondere Einrichtungen der homosexuellen Selbsthilfe dazu anregen, Verantwortung für die Jugendarbeit zu erkennen und wahrzunehmen.

Oliver Spinedi
Jugendnetzwerk Lambda
Bundesvorstand

Michael Engelmann
Rat & Tat e.V.
Vorstand



Fabian Straßenburg
Bundesgeschäftsführer des
Jugendnetzwerk Lambda

Schwul-lesbische Jugendgruppen

Zwischen Jugendhilfe und Selbsthilfe

Vor mehr als zwanzig Jahren sprossen die ersten Gruppen für junge Lesben und Schwule aus dem Boden. Heute existiert in fast jeder Stadt in Deutschland ein Angebot für homosexuelle Jugendliche. Doch nicht immer ist dieses Angebot auch jugendgerecht. Selbsthilfe versus Jugendhilfe – was ist die bessere Lösung für schwul-lesbische Jugendarbeit?

Ende der Sechziger Jahre: Schwuler Sex steht in der Bundesrepublik nicht mehr unter Strafe. In den Städten gründen sich Schwulen- und Lesben-Initiativen. Die Homos versuchen sich an ihrer neuen Freiheit. Damit sinkt auch das Alter, in dem Lesben und Schwule sich trauen, ihr sexuelle Orientierung offen zu leben. Auch Jugendliche und junge Erwachsene organisieren sich in Selbsthilfegruppen und politischen Initiativen der Homobewegung. Gemeinsam mit Schwulen und Lesben aller Altersgruppen besuchen sie die gleichen Gesprächsgruppen und Politzirkel. Dazu entwickelt sich eine Kultur der gemeinsamen Freizeitgestaltung – heute existieren eine Menge schwul-lesbischer Sportvereine, Chöre oder Motorradclubs. Doch schon nach kurzer Zeit wird in der Szene der Ruf nach Gruppen und Veranstaltungen, die ausschließlich Jugendlichen vorbehalten sind laut. Die ersten Jugendgruppen gründen sich. Die Altersbegrenzungen werden je nach Gruppe festgelegt.

In der Regel organisiert die Gruppe sich selbst – als Kollektiv oder mittels eines gewählten Leiters. Maxime der Aktivitäten: gemeinsam statt einsam. Meist treffen sich die Gruppen in den Räumen der Homozentren, denen sie angeschlossen sind. Was die Gruppe macht, wo sie sich engagiert und wie sie arbeitet entscheiden die Gruppenmitglieder. Eine Organisationsform, wie

sie noch heute auf fast alle schwul-lesbischen Jugendgruppen zutrifft: Selbsthilfe.

Das Konzept der Selbsthilfe beruht auf der gegenseitigen Unterstützung Gleichberechtigter. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse werden auf gleicher Ebene ausgetauscht. Mit jemandem über schwierige und persönlich wichtige Dinge zu reden, der selbst mit Ähnlichem zu tun hatte, soll stärken und Probleme bewältigen helfen. Diese gemeinsame Basis fördert Vertrauen und trainiert das Selbstvertrauen der Gruppenmitglieder.

Was auf den ersten Blick als demokratische und an den Interessen der Jugendlichen orientierte Arbeitsform besticht, zeigt auf den zweiten Blick jedoch einige Nachteile. Wenn stets die, die schon dabei sind, bestimmen, worüber geredet und was gemacht wird, wer kümmert sich dann um die Interessen derer, die noch nicht dabei sind – die vielleicht im kleinen Nachbardorf auf die Gruppe als ersten Schritt zum Coming-Out hoffen?

Wer schützt die Interessen der schwächeren Gruppenmitglieder? Bei einer nur an den Interessen ihrer Mitglieder orientierten Verantwortungsstruktur kommen die Außenstehenden zu kurz – diejenigen nämlich, für die die Gruppe eine Anlaufstation sein soll. Besteht die Gruppe mehrheitlich aus Leuten, die – im Rückblick auf ihren eigenen Anfang – auf die Bedürfnisse von Neulingen achten, kann dieses Konzept aufgehen. Häufig jedoch gewinnen jene die Oberhand, denen es nach gelungenem Coming-Out zu aller erst um ihren eigenen Spaß geht.

Ergebnis: Die Entwicklung von einer offen strukturierten Beratungs- und Hilfsinstanz zu einer nach außen geschlossenen Freizeitclique. Wenn als Gruppenziel die persönliche Freizeitgestaltung an erster Stelle steht, werden Fahrten ins Grüne wichtiger als die Vorstellungsrunde für die Neankömmlinge. Die Gruppe "macht dicht", erfüllt nicht mehr ihre Funktion als Anlaufstelle für Neue. Ein Kreislauf, wie ihn die meisten Jugendgruppen schon einmal erlebt haben: Gründung der Gruppe, eine Periode der Offenheit und des verantwortungsvollen Umgangs mit Neu-

lingen. Irgendwann zunehmende Cliquenbildung, Orientierung an den eigenen Wünschen, die Gruppe inhaltlich zu bestimmen. Neue Leute werden als Störung empfunden, wenn sie nicht in das Konzept passen.

Oft erleben schüchterne Neuankömmlinge eine äußerst unangenehme Begrüßung: Ob jemand "in die Gruppe passt" entscheidet sich weniger nach sozialen Gesichtspunkten, sondern schlicht und einfach nach dem Aussehen. Wer keinen besonders attraktiven oder sonstwie spannenden Eindruck macht, wird einfach ignoriert und bleibt nach dem zweiten frustrierenden Gruppenbesuch lieber zu Hause.

Selbsthilfestrukturen in der Jugendarbeit? Das gibt es fast nur bei Schwulen und Lesben. Dort jedoch haben sie eine lange, fast die einzige Tradition. Bei den meisten nicht schwullesbischen Jugendgruppen in Deutschland sieht das anders aus. Denn sie orientieren sich an den Grundregeln der Jugendhilfe. Und das bedeutet grundsätzlich: Jugendgruppen werden professionell angeleitet, sei es durch eine Jugendleiterin oder einen -leiter mit entsprechender Ausbildung, sei es von einer oder einem verantwortungsvollen Jugendlichen selbst.

Die Gruppenleitung ist allein ihrer Aufgabe verpflichtet und wird nicht von den Jugendlichen gewählt. Nachteil: kaum Demokratie bei der Leitungswahl – und sicher wird auch der ein oder andere Wunsch der Gruppe von der Leitung zurückgewiesen. Das genau kann aber auch ein Vorteil sein: Nicht jedem Wunsch der aktiven Gruppenmitglieder wird zu Lasten der Offenheit für junge Coming-Outler und Coming-Outlerinnen gefolgt. Jugendarbeit heißt auch, sich an bestimmte Regeln zu halten. Jugendleiterinnen und -leiter haben eine große Verantwortung für die Gruppe, verfügen über Einfluss, ziehen die Aufmerksamkeiten auf sich. Klar, dass sie nicht alles machen dürfen, was für die Gruppenmitgliedern selbstverständlich ist.

Neben den gesetzlichen Schutzaltersbestimmungen gilt für die Jugendhilfe eine unverrückbare Regel: Sexuelle Beziehungen zwi-

schen Gruppenleiterinnen und -leitern und jugendlichen Mitgliedern sind ausgeschlossen. Doch warum eigentlich? Diese Frage wird, gerade im schwul-lesbischen Bereich, immer wieder gestellt. In Selbsthilfegruppen gibt es diese Regel normalerweise nicht. Die Begründung leuchtet jedoch schnell ein. Gruppenleitende tragen in besonderer Weise Verantwortung für alle Gruppenmitglieder. Und das nicht nur im rechtlichen, sondern auch im pädagogischen Sinne, wenn man in der herausgehobenen Leiterrolle als Vorbild wahrgenommen wird.

Privileg der Jugendlichen ist es, sich im Rahmen der Einordnung in einen Gruppenzusammenhang eigenen Interessen und Bedürfnissen zu widmen und dabei auch egoistische Motive zu verfolgen. Sie können sich eine schöne Zeit machen, Interesse für das Gruppenprogramm zeigen oder auch nicht, befinden sich sozusagen in der Rolle von KonsumentInnen. Sie müssen sich sicher sein können, von den Leiterinnen und Leitern Hilfe und Unterstützung sozial-psychologischer Art erhalten zu können. Unter anderem deshalb kommen sie zu einer Jugendgruppe – und treffen sich nicht einfach mit ihren persönlichen Freundinnen und Freunden.

Mit der Funktion als Gruppenleiterin und -leiter ist von Anfang an Autorität verbunden. Denn mit der Rolle sind automatisch Privilegien verknüpft: Als Leiterin oder Leiter ist einem die Aufmerksamkeit aller Gruppenmitglieder gewiss, man hat Sanktionsmöglichkeiten und –pflichten gegenüber einzelnen Jugendlichen, die unsozial handeln. Man ist für alle Gruppenmitglieder gleichermaßen da. Sich einer Person aus diesem Kreis in solchem Umfang zu widmen, der eine sexuelle oder sogar weitergehende Beziehung mit sich brächte, hieße, alle anderen Jugendlichen zu benachteiligen. Vor dem Hintergrund der herausgehobenen Position, die man als Leiterin oder Leiter immer hat, auch wenn dies vielleicht auf Grund des persönlichen Stils nicht als Autorität unmittelbar spürbar wird, wäre eine Beziehungsaufnahme immer ein Missbrauch der Rolle der Gruppenleitung.

An der Spitze einer Jugendgruppe muss jemand stehen, der oder die für die anderen arbeitet, und zwar für die schwachen anderen, und nicht für sich selbst oder die, die am lautesten schreien. Und wie soll man als junge Coming-Outlerin oder junger Coming-Outler Vertrauen zu jemandem fassen, der oder die unter dem Verdacht steht, nur zuzuhören, um Leute ins Bett zu kriegen?

Die Trennung der Rollen der Leitung und der der Mitglieder gehört zum Einmaleins der Jugendarbeit. Wer sich als leitende Person nicht sicher ist, diesem Anspruch gerecht zu werden, wem es wichtig erscheint, jemanden in einer Jugendgruppe kennenlernen zu können, der oder die sollte so ehrlich sein zu überlegen, die Aufgabe der Jugendgruppenleitung jemand anderem zu überlassen.

Schnell wird hier ein krasser Gegensatz konstruiert: Auf der einen Seite die selbstbestimmte, emanzipierte Selbsthilfegruppe, autonom, keinen Einflüssen unterworfen. Und auf der anderen Seite die fremdbestimmte, gegängelte Gruppe, in der die Interessen der Jugendlichen keine Rolle spielen, sondern nur abstrakte pädagogische Gesichtspunkte. Diese Extreme münden beide in der gleichen Konsequenz: Die Gruppe stirbt. Sowohl die unverhältnismäßige Konzentration auf die Wünsche der etablierten Gruppenmitglieder als auch deren konsequente Ignorierung führen zwangsläufig zum Exitus der Gruppe. Im einen Fall bleibt der Nachwuchs weg, im anderen laufen die Mitglieder davon.

Die Lösung liegt im Kompromiss. Die verantwortungsvolle, gewählte Leitung einer Selbsthilfegruppe ist nicht schlechter als die, die einen nach den Regeln der Jugendhilfe organisierten Treff leitet. Ideal, wenn nicht nur die Leitung eine solche Verantwortung übernimmt, sondern auch die älteren, erfahreneren Jugendlichen. Die Jüngeren brauchen Vorbilder, die sie in den Älteren suchen. Das Aufgehobensein, die Integration in einer Gruppe, die Gemeinschaft – das sind die Motivationen, eine Jugendgruppe zu besuchen. Sie bieten die Möglichkeit, andere Schwule und Lesben jenseits der Szene, jenseits von Party, Disko, Sauna, Pornokino und anderen kommerziellen Angeboten, kennenzulernen.

Dass immer mehr Jugendliche ihr Coming Out im Internet vorbereiten, sagt nichts über den Bedarf und die Funktion der Jugendgruppen aus. Das Internet ersetzt nicht die reale Welt. Noch immer sind Jugendgruppen für viele der erste Schritt ins schwule oder lesbische Leben.

Ob Selbsthilfe oder Jugendhilfe, wichtig ist, dass das Augenmerk immer auf jene gerichtet bleibt, die Jugendgruppen dringend brauchen: Coming-Outler. Der einfache Verweis auf extra eingerichtete Coming-Out-Gruppen greift nicht. Es geht nicht allein darum, spezielle Gesprächsrunden zu führen. Wichtig ist das voneinander Lernen und füreinander Dasein, das nur in einer Gruppe von geouteten und ungeouteten Jugendlichen klappen kann.

Hier sind auch die Vorstände der Einrichtungen, in denen sich Jugendgruppen treffen, gefragt. Wer sich als Verantwortlicher oder Verantwortliche eines Zentrums nicht für die Arbeit der Jugendgruppe interessiert, darf sich später nicht beschweren, wenn etwas schief gelaufen ist. Falsch verstandene Autonomiegewährung wird in diesem Bereich immer wieder vorgeschützt, um Desinteresse und Inkompetenz zu verschleiern.

Das Jugendnetzwerk Lambda arbeitet seit seiner Gründung vor mehr als zehn Jahren als Jugendverband und hat sich damit zu den Prinzipien der Jugendarbeit bekannt. Auf allen Veranstaltungen des Jugendnetzwerks stehen den Jugendlichen ausgebildete Leiterinnen und Leiter gegenüber. In Fortbildungsmaßnahmen versuchen wir regelmäßig, Jugendgruppenleiterinnen und -leiter für die Bewältigung ihrer Aufgaben fit zu machen. Immer mehr Einrichtungen, die Angebote für schwule und lesbische Jugendliche schaffen, orientieren sich an diesem Konzept. Die Auseinandersetzung über den sinnvolleren Weg schwul-lesbischer Jugendarbeit wurde bisher in der Öffentlichkeit jedoch kaum diskutiert.

Mit der Aufstellung von Qualitätskriterien für schwul-lesbische Jugendarbeit macht das Jugendnetzwerk Lambda und das Bremer Rat&Tat-Zentrum den Versuch, diese Diskussion anzustoßen.

Zur Entwicklung der Jugendarbeit im Rat & Tat Zentrum Bremen



Annette Mattfeldt

Diplom-Psychologin
Mitarbeiterin im Rat & Tat
Zentrum für Schwule und
Lesben Bremen

Das Rat & Tat Zentrum für Schwule und Lesben ist seit 1982 ein gemeinnütziger Verein für Lesben und Schwule und versteht sich als Interessenvertretung schwul-lesbischer Lebensweisen und als Treffpunkt für Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transsexuelle, Angehörige und FreundInnen.

Wir sind Beratungs- und Anlaufstelle bei lesbischen und schwulen Fragen, HIV und AIDS und bieten Raum für Selbsthilfegruppen. Wir bieten u.a.

- telefonische und persönliche Beratung in den Bereichen: Coming Out, AIDS und Safer Sex; sowie psychosoziale Begleitung von Menschen mit HIV und AIDS
- AIDS- und Safer Sex Beratung
- Beratung von Eltern, Angehörigen, Lebenspartnerinnen und FreundInnen
- Schulungen für Multiplikatoren
- Aufklärungsveranstaltungen mit Schulklassen
- Raumangebot für Selbsthilfegruppen, sowie Café- und Veranstaltungsbereich

Bisherige Jugendarbeit im Rat und Tat Zentrum

Die Jugendarbeit ist seit der Gründung des Zentrums ein Hauptbestandteil der Arbeit. Schon in der Vereinssatzung wird die Jugendarbeit als Bestandteil der Aufgaben des Rat und Tat definiert. Die Jugendarbeit gliedert sich dabei in zwei Bereiche: die professionelle telefonische und persönliche Beratung durch die hauptamtlichen MitarbeiterInnen, die Jugendselbsthilfegruppe sowie Angebote für Schulklassen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle beraten sowohl telefonisch als auch persönlich Jugendliche, die eine Orientierungshilfe am Beginn ihres Lesbisch- bzw. Schwulseins suchen. Aufklärungsveranstaltungen für Schulklassen und andere Gruppen im Jugendbereich sind seit vielen Jahren Bestandteile der Arbeit des Rat und Tat Zentrums. Wir bieten Veranstaltungen rund um das Thema gleichgeschlechtliche Lebensweisen an, aber auch Grundinformationen zu HIV und Aids.

Jugendselbsthilfegruppen sind seit der Gründung des Hauses 1982 ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Gruppenarbeit. Unter unterschiedlichen Gruppennamen wurde hier von Jugendlichen für Jugendliche ein breites Angebot bereitet und eine Anlaufstelle für schwule und lesbische junge Menschen geschaffen, die Unterstützung und Begleitung im Coming Out suchen. Der Status der Jugendgruppe schwankte dabei stets in ihrer Dynamik zwischen autonomer Distanz und Zugehörigkeitsgefühl zum Zentrum. Trotzdem war sie immer selbstverständlicher Bestandteil der Gruppenlandschaft des Vereins.

Zunächst funktionierte die offene Selbsthilfe, viele neue Jugendliche wandten sich an die Gruppe, erhielten Hilfe und man wurde ein eingeschworenes Team. Bald jedoch hatten es Neuzugänge zunehmend schwerer in die Gruppe zu gelangen und sie wurden nicht mehr integriert, da sie als Störfaktor der mittlerweile geschlossenen Gruppe gesehen wurden. Es stand nicht mehr der Hilfsansatz im Vordergrund. Die Jugendlichen hatten ihr persönliches Coming Out längst hinter sich. Weil es den Gruppenmitgliedern lästig war, wurden für Neuzugänge keine Vorstellungsrunden mehr gemacht. Hier wurde hauptsächlich an die gedacht, die schon in der Gruppe waren. Das führte dazu, dass die Angebotsstruktur für neue Mitglieder nicht attraktiv war, sondern nur für die Aktiven. Und da diese immer älter wurden, starb die Gruppe schlichtweg aus, um dann von anderen neu ins Leben gerufen zu werden.

Das Umdenken und neue Ansprüche

Aufgrund dieser Erfahrungen fasste der Vorstand des Rat & Tat den Entschluss, die Jugendgruppenarbeit neu zu organisieren. Der Vorstand übernahm die Verantwortung für die Jugendarbeit. Anstatt den Fortgang der Jugendgruppe ihrer zufälligen Zusammensetzung zu überlassen, galt es, die Qualität der Jugendarbeit zu sichern. In Zusammenarbeit mit dem Vorstand ergriffen einige interessierte Jugendliche die Initiative und gründeten eine neue Jugendgruppe. Seit ihrer Gründung im September 2000 hat sie einen regen Zulauf. Ein Beleg für den hohen Bedarf in Bremen.

Gemeinsam mit Lambda und der Referentin für gleichgeschlechtliche Lebensweisen beim Bremer Senator für Jugend und Soziales werden Ansprüche qualifizierter Jugendarbeit entwickelt, formuliert und in der Arbeit der Jugendgruppe umgesetzt. Der Verein hat die Erfahrungen der letzten Jahre resümiert und erkannt, dass ein kontinuierliches Angebot für junge Coming-Outler ohne qualifizierte Anleitung und Erfahrungen nicht möglich ist. Das Rat & Tat erkennt Qualitätskriterien der Jugendarbeit wie die Notwendigkeit des Erwerbs der „Juleica“ durch die Jugendgruppenleiterinnen und Jugendgruppenleiter ausdrücklich an und stellt sich dieser neuen Herausforderung.

Jugendarbeit als Bestandteil des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII)

Wie andere Jugendverbände auch, sollten die Träger der schwul-lesbischen Jugendarbeit ein fachliches Selbstverständnis im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) entwickeln und sich überprüfbaren Qualitätskriterien/einer freiwilligen Qualitätskontrolle ihrer –offenen- Jugendarbeit stellen.

Jugendarbeit- Ein Arbeitsfeld des SGB VIII

Die Jugendarbeit ist wesentlicher Bestandteil der Vorschriften des SGB VIII. In diesem Bereich der Jugendhilfe sollen junge Menschen gem. § 11 SGB VIII in ihrer Entwicklung gefördert werden. Die Angebote sollen an den Interessen der jungen Menschen anknüpfen, und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Die Jugendarbeit ist inhaltlich auf die Sorge und das Wohlergehen und den Schutz der jungen Menschen auszurichten.

Jugendarbeit spricht junge Menschen direkt, also ohne "Umwege" über Eltern oder Schule, an. Sie versteht sich als Feld sozialen Lernens, soll u.a. individuelle und gesellschaftlich bedingte Benachteiligungen abbauen sowie die Entwicklung von Toleranz fördern. Charakteristisch für die Jugendarbeit ist die Pluralität von Trägerstrukturen und Organisationsformen.

Neben dem Prinzip der freiwilligen Teilnahme hat sich die Jugendarbeit an den Bedürfnissen, Neigungen und Interessen der jungen Menschen zu orientieren,- deren aktive Mitgestaltung ist gewünscht. Die Felder der Jugendarbeit reichen von außerschuli-



Sabine Michaelis

Juristin und Sozialpädagogin
Referentin für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
beim Senator für Arbeit,
Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales der Freien
Hansestadt Bremen

scher Jugendbildung über Freizeitangebote, Internationale Jugendarbeit, Kinder- und Jugenderholung bis hin zur Jugendberatung. Dabei entsprechen zielgruppenorientierte, geschlechtsspezifische, partizipative und integrative Ansätze den modernen Ansprüchen von Jugendarbeit.

Jugendarbeit wird als Jugendverbandsarbeit (Verbände, Vereine, Initiativen, Gemeinden), als außerschulische Jugendbildung und als offene Form angeboten. In Jugendverbänden und Jugendgruppen wird Jugendarbeit wesentlich von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. Die Arbeit ist dauerhaft angelegt und in der Regel auf Mitglieder ausgerichtet (§ 12 SGB VIII).

Die offene Jugendarbeit ist gekennzeichnet durch Angebote, die sich unabhängig von Zugehörigkeit zu einer Organisation oder Mitgliedschaft, direkt an die jungen Menschen wenden, -sie bietet also eher einen informellen Zugang zur Gruppe.

Die Struktur der verbandlichen und offenen Jugendarbeit ist durch Ehrenamtlichkeit der Gruppenleitung gekennzeichnet. Dabei handelt es sich in der Regel nicht um Personen mit beruflichem pädagogischen Hintergrund. Daher ist es wichtig, dass sich eine Jugendgruppenleitung ihrer Verantwortung und im Umgang mit den jungen Menschen bewusst ist: sie bewegt sich nicht im rechtsfreien Raum der persönlichen Einschätzung oder der persönlichen Interessen, sondern im Umgang mit geschützten Rechtsgütern, nämlich der Aufsichtspflicht und der Personensorge. Pädagogisches und psychologisches Grundwissen ist erforderlich, daneben Kenntnisse über organisatorische, rechtliche und finanzielle Fragen.

Aus diesem Grunde haben Träger von Jugendgruppen die (Selbst-)Verpflichtung, ihre Gruppenleitungen nicht nur in die Tätigkeit einzuführen, sondern sie darüber hinaus fachlich zu begleiten und qualifiziert zu schulen.

Eine anerkannte Qualifikation können ehrenamtliche Jugend(gruppen)leiter und -leiterinnen in speziellen Lehrgängen und Seminaren unter Anleitung von dafür ausgebildeten Fachkräften erwerben. Mit abgeschlossener Ausbildung haben die Gruppenleitungen einen Anspruch auf Ausstellung der sogenannten Jugendleiter-Card (kurz: Juleica).

Die Juleica ist ein Ausweis in erster Linie für ehrenamtliche Jugendleiter und -leiterinnen im Alter von in der Regel mindestens 16 Jahren. Der Ausweis belegt, dass eine ausreichende theoretische und praktische Qualifizierung durch Ausbildung bzw. Schulung zur Jugendgruppenleitung bei einem öffentlichen oder freien Träger der Jugendarbeit erfolgt ist. Die Card wird für eine Gültigkeitsdauer von bis zu 3 Jahren ausgestellt.

Das Ausstellungsverfahren der Juleica ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Informationen dazu können beim zuständigen Landesjugendring, dem örtlichen Jugendring oder dem Jugendamt sowie im Internet unter www.jugendserver.de (Jugendserver der Länder und des Bundes gemeinsam mit dem Deutschen Bundesjugendring und dem IJAB) eingeholt werden.

Die Juleica soll die jugendpolitisch Verantwortlichen dazu anregen, Unterstützungsmöglichkeiten für ehrenamtliche Jugendleiter und -leiterinnen einzuführen bzw. auszubauen. Als Grundlage hierfür schlossen die Obersten Landesjugendbehörden im November 1998 eine Vereinbarung.

Danach dient die Juleica

- zur Legitimation gegenüber Erziehungsberechtigten der minderjährigen TeilnehmerInnen von Jugendgruppen
- zur Legitimation gegenüber staatlichen und nicht-staatlichen Stellen von denen Beratung und Hilfe erwartet wird (z.B. Kultur-, Informations- und Beratungsstellen, Konsulate, Polizei)

- zum Nachweis der Berechtigung für die Inanspruchnahme der je nach landesrechtlicher Regelung vorgesehenen Rechte und Vergünstigungen, die an die Juleica geknüpft sind (z.B. Freistellung der Jugendgruppenleitungen, Erstattung von Verdienstausschlag, Fahrpreismäßigungen, Besuche von Kulturveranstaltungen und Freizeiteinrichtungen u.a.m.).

Die Jugendleiter und -leiterinnen müssen ehrenamtlich im Sinne des § 73 SGB VIII („Ehrenamtliche Tätigkeit“) bei einem öffentlichen oder freien Träger der Jugendhilfe tätig sein. Der Inhaber oder die Inhaberin der Card soll eine ausreichende praktische und theoretische Ausbildung als Jugendleiter und -leiterin erhalten haben und in der Lage sein, eine Gruppe verantwortlich zu führen. Die jeweiligen Träger zeichnen verantwortlich für die entsprechende Qualifizierung.

Grundsätzlich ist zur Sicherung der Qualität in der Ausbildung von Jugendleitern und -leiterinnen eine Festlegung von Mindeststandards und Qualitätskriterien für die Ausbildung empfehlenswert.

Diese können sein:

- *Qualifikation für Leitungsfunktionen*
(Leistungsstile, Rhetorik, Moderations- und Gesprächsführungstechniken)
- *Rolle und Selbstverständnis von Gruppenleitung*
(Persönlichkeitsentwicklung, Leitungskompetenz, Teamfähigkeit, Abgrenzung)
- *Methoden der Jugendarbeit/Gruppenarbeit*
(Angebotsformen wie Projekte, Freizeitmaßnahmen und Seminare, Gestaltung von Gruppenprozessen, Entscheidungsfindung und Beteiligungsmodelle, Reflektion)
- *Pädagogisches, soziologisches und psychologisches Basiswissen*
(Pädagogische Prinzipien, Rollenverständnis als Gruppenleitung, Gruppendynamik, Entwicklungsprozesse im Kinder- und Jugendalter, sexuelle Orientierung in der Pubertät)

- *Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen*
(Alltag von Kindern und Jugendlichen, soziokulturelle Unterschiede, geschlechtsspezifische Sozialisationsbedingungen)
- *Recht*
(rechtliche Stellung der Gruppenleitung, Jugendschutz, Aufsichtspflicht und Konsequenzen von Aufsichtspflichtverletzung, Haftung, Versicherungsfragen, Umgang mit entstandenem Personen- und Sachschaden)
- *Organisation*
(Planung und Durchführung von Maßnahmen)
- *Finanzen*
(Formen der finanziellen Förderung, Antragsstrategien)
- *Erste Hilfe*
(neben klassischer Erster Hilfe: Erkennen von Kinderkrankheiten, Behandlung von Sonnenbränden, Hausapotheke)
- *Sucht und Drogenprävention*
(Formen, Herkunft und Wirkung von Suchtmitteln bzw. Drogen, Auswirkungen des Drogenkonsums, Umgang mit Drogenkonsum in der Jugendgruppe)
- *Strukturen in der Jugendarbeit*
(gesetzliche Grundlagen, demokratischer Aufbau, öffentliche und freie Träger, Mitbestimmung, Förderung, Rechtsansprüche)
- *Öffentlichkeitsarbeit*
(Selbstdarstellung, Werbung, Presse)
- *Jugendpolitik*
(Interessenvertretung, Rechtsgrundlagen, Jugendringe)

Hinzu kommen die trägerspezifischen Anteile, die der Darstellung der jeweiligen Trägerprofile dienen.

Länderübergreifende fachliche Anforderungen an die Ausbildung von Jugendleitern und –leiterinnen gibt es nicht. Es ist in erster Linie Aufgabe der jeweiligen (Landes-)Jugendringe, zusammen mit ihren Mitgliedsverbänden Kriterien aufzustellen. Diese Entwicklung ist in den Bundesländern unterschiedlich weit vorangeschritten (siehe auch hier www.jugendserver.de).

Die Träger von Jugendgruppen in der schwul-lesbischen Jugendarbeit sollten die Chance nutzen, die ihnen das SGB VIII zur Stärkung ihrer Arbeit bietet, das heißt:

- Hinwirken auf eine qualifizierte Ausbildung der Jugendleiter und -leiterinnen
- Anstreben einer Anerkennung des Trägers nach § 75 SGB VIII („Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe“- als Folge Erlangung der Jugendleitercard
- Kooperation mit oder Mitgliedschaft in dem Jugendring/Landesjugendring
- Inanspruchnahme des in § 73 SGB VIII normierten Anspruchs auf Beratung, Anleitung und Unterstützung ehrenamtlich Tätiger.

Ziel muss sein, die Arbeit in den Verbänden schwul-lesbischer Jugendarbeit innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe bekannt zu machen und somit größere -gesellschaftliche- Wertschätzung und Anerkennung zu erreichen..

Quellen

www.jugendserver.de

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe, „Keine Qualität ohne Qualifizierung, -Anregungen des Hessischen Jugendrings zum ehrenamtlichen Engagement“ Wiesner, SGB VIII , München 2000

Zur Qualifizierung von Leiterinnen und Leitern schwul-lesbischer Jugendgruppen

Jugendarbeit verlangt nach pädagogischer Anleitung. Dies mag auf den ersten Blick trivial wirken, stellt jedoch in Bezug auf die Geschichte der schwul-lesbischen Jugendgruppen eine wichtige Feststellung dar. Nur wenige der aktuell existenten Gruppen verfügen über eine qualifizierte Leiterin oder einen Leiter. In der Regel bestimmt die Gruppe selbst einen "Kordinator" oder Vorstand aus den eigenen Reihen, der dann die Gruppenaktivitäten – mehr oder weniger – organisiert. Es ist dem Zufall überlassen, über welche Fähigkeiten diese Leitung verfügt und welche Kompetenzen sie hat. Die gezielte Auswahl einer pädagogisch geschulten Person für die Leitung ist noch immer die Ausnahme. Der Ausweg aus dem Auf und Ab, dem eine solche nach Selbsthilfemaßstäben organisierte Gruppe zwangsläufig unterworfen ist, liegt in der Qualifizierung der Leiterinnen und Leiter. Die Verantwortung für das erfolgreiche Arbeiten einer Gruppe geht einher mit der Verantwortung für die Auswahl der Leiterinnen und Leiter.

Qualifikationsmerkmale schwul-lesbischer Jugendleitung

Leiterinnen und Leiter schwul-lesbischer Jugendgruppen müssen auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Kaum jemand schafft es, sich aus dem persönlichen Erfahrungsschatz der Schulausbildung oder des sozialen Hintergrundes das Know-How zu beschaffen, das benötigt wird, um die umfangreichen Problemstellungen, die sich im Rahmen der schwul-lesbischen Jugendarbeit entfalten, ausreichend zu bewältigen.

Schwul-lesbische Jugendarbeit ist in erster Linie Jugendarbeit. Eine Jugendleitertätigkeit erfordert ein Grundwissen wie es auch für die Arbeit mit allen anderen Gruppen von Jugendlichen



Fabian Straßenburg
Bundesgeschäftsführer
des Jugendnetzwerk Lambda

benötigt wird. Zur Erlangung dieses Grundwissens stehen Angebote vieler Jugendhilfeträger zur Verfügung, die die Ausbildung zur Jugendleiterin und zum Jugendleiter in regelmäßigen Schulungen anbieten. Am Ende dieser Ausbildung steht der Erwerb der Jugendleitercard (Juleica). Zum Inhalt dieser Ausbildung und zur Funktion der Juleica sei auf den Artikel von Sabine Michaelis in dieser Publikation verwiesen.

Über die Grundausbildung hinaus, die für viele Bereiche der "klassischen" Jugendarbeit ausreichen mag, müssen sich Jugendleiterinnen und Jugendleiter im schwul-lesbischen Bereich jedoch zusätzlich auf die zielgruppenspezifischen Problemstellungen vorbereiten. Eigene Betroffenheit reicht hier als Qualifikation nicht aus. Betroffenheitskompetenz allein befähigt nicht zur Leitung von Jugendgruppen.

Drei Schwerpunkte haben sich als Hauptprobleme der schwul-lesbischen Jugendarbeit herausgebildet, deren Behandlung in einer gesonderten Qualifikationsmaßnahme erforderlich ist. Das Jugendnetzwerk Lambda führt diese Qualifikationsmaßnahmen seit Jahren für eigene Ehrenamtler und Leiterinnen und Leiter eigenständiger Jugendgruppen durch.

1. Coming Out

Das Coming Out als Wendepunkt im Leben eines schwulen oder lesbischen Jugendlichen nimmt für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Jugendgruppe einen zentralen Platz in der Alltagsgestaltung, im Umgang mit Eltern, Freundeskreis und Schule ein. Häufig ist der Schritt in die Jugendgruppe einer der ersten sichtbaren Aktionen der Jugendlichen im Rahmen ihres Coming Outs. Sie erreichen also die Gruppe in einer äußerst schwierigen, für alle Beteiligten komplizierten und meist persönlich instabilen Phase. Hier kommt der Leitung eine große Verantwortung zu. Sie ist eine der ersten Anlaufpunkte der Jugendlichen für Fragen, aber auch als Hilfe für persönliche Problembewältigung.

Neben umfangreichem Hintergrundwissen zu Fragen des Coming Outs, über das die Leitung verfügen muss, bedarf es einer hinreichenden Schulung zu Gesprächsführung und Beratungstätigkeit. Mehr als die meisten anderen Jugendleiterinnen und Jugendleiter haben es schwul-lesbische Gruppenleiterinnen und –leiter mit Beratungssituationen zu tun, die sie alleine meistern müssen. Dies kann nur gelingen, wenn Grundwissen über Konflikt- und Problemlösungsstrategien vorhanden ist und von ihnen in Gesprächen vermittelt werden kann. Schwul-lesbische Jugendleiterinnen und –leiter müssen qualifiziert sein, auf die individuellen Bedürfnisse der hilfeschuchenden Jugendlichen, unabhängig von ihrem eigenen persönlichen Hintergrund und ihren Coming Out-Erfahrungen, einzugehen. Und sie müssen wissen, wann sie fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen, wenn sie selber überfordert sind.

Die Leitung hat die schwierige Aufgabe, innerhalb der Jugendgruppe für einen Ausgleich zweier entgegengesetzter Interessen zu sorgen. Auf der einen Seite stehen die Bedürfnisse und Ängste der jungen Coming Outler, die in der Gruppe ihre ersten schwulen oder lesbischen Gehversuche unternehmen. Sie verlangen nach einem hohen Maß an Schutz. Auf der anderen Seite stehen die Interessen derer, die die Gruppe schon länger besuchen und ihr Coming Out in weiten Teilen bewältigt haben. Ihr Interesse verlagert sich zwangsläufig weg vom einfachen "Herantasten" und Erleben der Gemeinschaft einer Jugendgruppe hin zu gemeinsamen Aktivitäten und Aktionen.

Hier muss die Leitung befähigt sein, die Interessen der Schwachen zu schützen. Die Aktivitäten, sowohl die öffentlichkeitswirksamen als auch die internen, müssen zu jeder Zeit Rücksicht nehmen auf die Ängste und den Rollenkonflikt, den jüngere Coming Outler durchleben. Eine der größten Ängste im Coming Out ist der Verlust des bisherigen sozialen Bezugsraumes. Jugendgruppen müssen also als Ergänzung, nicht aber als Ersatz der Peer Group der Mitglieder gestaltet werden. Dafür hat die Leitung Sorge zu tragen.

2. Rollenverhalten und Partnersuche

Schwul-lesbische Jugendgruppen sind immer auch Orte der Partnersuche. Die Gemeinsamkeit, die die Gruppenmitglieder verbindet, ist ihre Sexualität. Während für heterosexuelle Jugendliche die Partnersuche in ihrer alltäglichen Peer Group unproblematisch möglich ist, fehlen homosexuellen Jugendlichen in der Regel solche Möglichkeiten. Die Jugendgruppe als Ort, an dem das Schwul- oder Lesbischsein der "Normalfall" ist, bietet häufig die einzige Möglichkeit, Ausschau nach einer Beziehung zu suchen. Ein sozialräumlicher Rahmen zur Kontaktfindung unter schwulen und lesbischen Jugendlichen ist durchaus ein legitimes Ziel der Jugendarbeit: Wo, wenn nicht im Rahmen einer auf die Altersgruppe zugeschnittenen sozialen Gruppe, die sich auf Grund der gleichen sexuellen Orientierung bildet, sollen junge Schwule und Lesben in einem nicht der "Subkultur" der Szene zuzurechnenden Kontext Kontakte knüpfen? Keine etablierte "erwachsene" Schwulen- oder Lesbendisco vermag dies auf eine so offene und auf einer Entzerrung des Kompetenz- und Machtverhältnisses zwischen den potenziellen Partnern fußenden Weise zu erfüllen.

In diesem Zusammenhang kommt den Jugendleiterinnen und -leitern eine außerordentlich hohe Verantwortung in Bezug auf ihr eigenes Verhalten zu, insbesondere deshalb, weil bei den meisten schwul-lesbischen Jugendgruppen die Leiterinnen und Leiter in einem ähnlichen Alter wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppe sind.

Ein nicht kleiner Anteil der Teilnehmer an Veranstaltungen des Jugendnetzwerk Lambda oder dessen Jugendgruppen berichtet im Zusammenhang mit Veranstaltungen der Selbsthilfe (z.B. altersunbeschränkten Coming-Out-Gruppen), von sexuellen Erlebnissen mit sozial überlegene Personen wie Gruppenleiterinnen und -leitern. Der zunächst als einvernehmlich empfundene sexuelle Kontakt wird später als negatives Erlebnis empfunden. Die Jugendlichen fühlen sich ausgenutzt und missbraucht. Für die pädagogischen Arbeit des Jugendnetzwerk Lambda bedeutet das, die Verunsicherung und den Rückschlag, den ein solches

Erlebnis für das Coming-Out bedeutet, mit den Jugendlichen aufzuarbeiten.

Die Jugendleiterinnen und -leiter haben ihre persönlichen Interessen an dieser Stelle ganz eindeutig dem Schutz der Jugendlichen unterzuordnen. Es kann kein Argument sein, die Jugendlichen könnten ab einem bestimmten Alter selbst entscheiden, mit wem sie sexuelle Kontakte pflegen wollen. Im Rahmen des Coming Outs müssen Jugendliche den manipulativen Einflüssen einzelner im Kontext der Jugendgruppenarbeit entzogen werden. Das gilt nicht nur für Jugendleiterinnen und -leiter, sondern auch für erfahrenere und ältere Mitglieder der Jugendgruppe.

Der Teamer als zentrale Identifikationsfigur gerade der schwächeren Teilnehmer muss stets eine gewisse Distanz zu den Jugendlichen halten, um überhaupt ernst genommen werden zu können. Zu oft haben es Leiterinnen und Leiter nicht verstanden, zum richtigen Zeitpunkt die Annäherungsversuche der Jugendlichen, die häufig im Rahmen der ersten Jugendgruppenbesuche ihre Sehnsüchte und Hoffnungen auf die auf sie zugehenden Leiterinnen und Leiter projizieren, abubrechen. Dem Spiel mit dem Feuer sind die meisten Leiterinnen und Leiter nicht gewachsen.

Daher ist es auch für Jugendleiterinnen und -leiter hilfreich, wenn die Verhältnisse klar und eindeutig sind. Eine klare und eindeutige Abgrenzung verhindert auch Enttäuschungen der Jugendlichen, die von Anfang an wissen, dass Annäherungsversuche an Leiterinnen und Leiter aussichtslos sind. Das Jugendnetzwerk Lambda legt sehr großen Wert darauf, ausschließlich in dieser Hinsicht zuverlässige Teamer einzusetzen. Dafür wird ein großer Aufwand betrieben, sowohl im Rahmen von Teamerschulungen als auch bei Vorbereitungstreffen für einzelne Freizeiten. Wer diese Regel nicht ernst genug nimmt, verspielt damit seine Berechtigung, weiter zu teamen. Zu oft wird diese Regel bei anderen Veranstaltern und in selbst organisierten Jugendgruppen nicht ausreichend beachtet.

Hier bedarf es einer fundierten, nachhaltigen Ausbildung der Leiterinnen und Leiter, die nicht selten von den verlockenden Möglichkeiten der Partnersuche, die ihnen die herausgehobene Rolle der Leitung bietet, verunsichert werden.

3. Autorität

Ein weiteres zentrales Problem stellt sich Leiterinnen und Leitern, die selbst vom Alter her noch zu Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer Jugendgruppe gehören könnten. Zum heutigen Zeitpunkt leiten in der Regel Jugendliche, die selbst Teil der Jugendgruppe sind, diese an. Das bedeutet, dass keine Altersdifferenz zwischen den Leiterinnen und Leitern und den durch sie betreuten Jugendlichen liegt.

Der mangelnde Altersunterschied schafft auf der einen Seite eine gute Vertrauensbasis und eine gleiche Kommunikationsebene, bringt auf der anderen Seite aber Probleme der Autorität der Leitung mit sich. Jugendleiterinnen und -leiter müssen im Zweifelsfall in der Lage sein, sich auch gegen die Mehrheit der Jugendgruppe oder gegen einzelne ältere Gruppenteilnehmer durchzusetzen. Dies ist meist mit größeren Schwierigkeiten verbunden, insbesondere dann, wenn die Leiterinnen und Leiter nicht von Institutionen in ihrer Arbeit unterstützt werden, deren Autorität sie in Anspruch nehmen könnten.

Im Rahmen der Ausbildung muss schwul-lesbischen Jugendleiterinnen deshalb vermittelt werden, sich argumentativ auch gegen Ältere durchsetzen zu können. Es ist ein intensives Konflikttraining erforderlich, bei dem sicheres und selbstbewusstes Auftreten der Leitung gegenüber den Jugendlichen geübt werden soll.

Ergebnis

Grundlagen der Jugendarbeit gelten auch für schwul-lesbische Jugendeinrichtungen. Darüber hinaus sind im schwul-lesbischen Bereich zusätzliche Anforderungen an Leiterinnen und Leiter zu stellen, um eine erfolgreiche Arbeit zu gewährleisten. Anforder-

rungen werden nur erfüllt, wenn jemand ihre Einhaltung überwacht und die Verantwortung dafür übernimmt. Wo Jugendgruppen auf sich allein gestellt, ohne Unterstützung und Hilfe von anderen arbeiten müssen, stehen die Chancen für die Umsetzung von Qualitätskriterien schlecht. Nur wenn die Einrichtungen der Jugendarbeit, Jugendverbände und Jugendzentren, und die Träger der schwul-lesbischen Beratungsarbeit ihre Verantwortung für die schwulen und lesbischen Jugendlichen erkennen und übernehmen, kann es zu positiven Veränderungen kommen. Viel zu lange haben Homozentren und Jugendhilfeträger die Zielgruppe der schwulen und lesbischen Jugendlichen ignoriert. Diese Publikation stellt den Aufruf dar, dies zu ändern.

Kontakt



Jugendnetzwerk Lambda

Der schwul-lesbische Jugendverband
Rittergut
99955 Lützensömmern

Tel 036041-44983
Fax 036041-44020
bgs@lambda-online.de
www.lambda-online.de



Rat & Tat Zentrum

für Schwule und Lesben
Theodor-Körner-Straße 1
28203 Bremen

Tel 0421-704170
Fax 0421-700009
beratung@ratundtat-bremen.de
www.ratundtat-bremen.de



Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

der Freien Hansestadt Bremen
Bahnhofsplatz 29
28195 Bremen